

Zürcher Gemeinden, die ihre neuen Einwohner persönlich begrüßen, beschleunigen die Integration. Das zeigt eine Studie des Kantons.

Marisa Eggli

Die Stadt Dübendorf hat Andrea Brejová ganz schön überrascht. Die Slowakin ist im letzten Sommer aus ihrer Heimat in die Gemeinde gezogen. Schon während der ersten Wochen schrieb ihr die Integrationsbeauftragte Gina Sessa einen Brief, hiess sie herzlich willkommen und lud sie zu einem persönlichen Gespräch ein - mit dem Zweck, ihr von der Gemeinde und der Schweiz zu erzählen.

Dübendorf ist eine von knapp zwanzig Zürcher Gemeinden, die Zuzüger aus dem Ausland speziell begrüßen. Sie macht das seit 2012, die meisten anderen seit 2014. Die Gemeinden gehen dabei unterschiedlich vor. Einige laden zu persönlichen Gesprächen ein, andere - wie Zürich - haben in der Einwohnerkontrolle eigene Schalter eingerichtet. Dort informieren Verwaltungsmitarbeiter über das Schweizer Schulsystem, Deutschkurse oder Fussballvereine. Sechs weitere Gemeinden wollen demnächst Gespräche einführen.

Brejová hat das Angebot gern angenommen. Sie kannte Dübendorf noch

nicht gut, sprach kaum Deutsch. «Ich wollte mehr über den Ort wissen, in dem ich nun wohne», sagt sie. Die persönliche Begrüssung kam für Brejová aber unerwartet. «Bei uns in der Slowakei gibt es das bestimmt nicht.» Sie habe den Effort der Gemeinde sehr geschätzt.

Brejová's Aussage steht beispielhaft für eine Studie der kantonalen Justizdirektion. Die Integrationsfachstelle wollte wissen, was Begrüssungsgespräche bewirken. Das gestern präsentierte Resultat zeigt: Wer so begrüsst wird, fühlt sich schneller willkommen in der neuen Heimat, geht häufiger in einen Deutschkurs und hat ein besseres Bild von den Behörden.

Budget von 13 Millionen

Der Kanton will nun mehr Zürcher Gemeinden ermuntern, neue ausländische Einwohner persönlich zu begrüßen. Allerdings hat er darauf wenig Einfluss, da es keine gesetzliche Grundlage gibt. Es bleibt bei der Empfehlung - und bei der finanziellen Unterstützung. Laut Deniz Danaci von der kantonalen Integrationsfachstelle hat der Kanton jährlich rund 13 Millionen Franken für Integrationsmassnahmen dieser Art zur Verfügung. Die Hälfte des Geldes zahlt der Bund. Dieses fliesst unter anderem in Begrüssungsgespräche, Deutschkurse oder Spielgruppen. Der Bund hat mit dem Geld auch den Auftrag verknüpft, dass Zuzüger und Zuzügerinnen wenn mög-

lich persönlich begrüsst werden. Für Danaci hat die Studie gezeigt, «dass die Begrüssungsgespräche wirken». Zudem würden sie die Beziehung zwischen Bürger und Staat fördern.

Verbindliche Ziele in Luzern

Auch Brejová hat im Begrüssungsgespräch vom Deutschkurs erfahren, den sie heute besucht. Er ist ein subventioniertes Angebot und günstig, genauso wie die Spielgruppe, in die ihr Sohn geht. Dübendorf lädt ausschliesslich neue ausländische Einwohner ein, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Das hat die Gemeinde entschieden. Laut der Integrationsbeauftragten Gina Sessa kommen über die Hälfte der Eingeladenen zum Gespräch. Sie sähe es gern, wenn mehr Personen das Angebot annehmen - vor allem mehr Familien. «Für diese wäre es besonders wichtig, sich schnell in der Gemeinde zurechtzufinden und sich zu integrieren», sagt sie. Für einen alleinstehenden Manager sei das oft weniger nötig. Und sie würde es begrüßen, wenn die Gespräche nun auch auf Zuzügerinnen mit deutscher Muttersprache ausgeweitet würden.

Im Kanton Zürich ist der Besuch der Begrüssungsgespräche freiwillig. Andere Kantone gehen weiter: Im Kanton Luzern beispielsweise gibt es obligatorische erste Gespräche, und die Behörden vereinbaren mit den Zuzügerinnen zum Teil verbindliche Integrationsziele.